

## Der Traumgnom

Nils Herzog

Als Miri eines Morgens erwachte, spürte sie nicht die goldenen Strahlen der aufgehenden Sonne auf ihrem Gesicht, sondern einen dumpfen, pulsierenden Schmerz genau zwischen ihren Schläfen. Sie schlug die Augen auf und wünschte sich sofort, es nicht getan zu haben, denn sofort schwoll der Schmerz zu einem wütenden Lodern an, das sich in Sekundenschnelle durch ihren gesamten Kopf ausbreitete. Stöhnend drehte sie den Kopf zur Seite, um einen Blick auf ihren Wecker zu werfen. Noch 10 Sekunden, dann war es 7.00 Uhr. Noch 10 Sekunden, bis dieser elende Wecker sein grausam schrilles Läuten in die morgendliche Stille hinausposaunen würde. Mit ihren Kopfschmerzen konnte sie selbst die Vorstellung daran kaum ertragen. Eine Hand rutschte unter der warmen Bettdecke hervor, tastete etwas ungeschickt nach dem Wecker und traf schließlich so zielsicher den Ausknopf, daß das Gerät polternd zu Boden fiel. Wenigstens hatte sich ihr Bruder heute nicht den Scherz erlaubt, ihren Wecker heimlich früher zu stellen, so daß schon um 4.30 Uhr dieses gräßliche Schrillen sie aus den süßesten Träumen riß.

Schwerfällig richtete sie sich im Bett auf und rieb sich den Schlaf aus den Augen. Auf einmal fiel ihr auf, daß ihre Nase dick zugeschwollen war und daß sie die ganze Zeit über durch den Mund hatte atmen müssen. Deshalb also dieses trockene Gefühl auf der Zunge ...

Sie wagte es, die Beine aus dem Bett zu schwingen, um ihre allmorgendliche, aber dennoch stets eher unerwünschte Bekanntschaft mit dem Wasserhahn zu machen. Vor allem morgens, wenn man müde war, konnte kaltes Wasser besonders ... nun ja ... kalt sein.

Schwankend stand sie schließlich neben ihrem Bett. Die Kopfschmerzen waren wirklich schlimm. Und als wäre dieser Gedanke ein Signal gewesen, krampfte sich ihre Brust zu einem bellenden Husten zusammen. Als sie sich wieder beruhigt hatte, war sie sich sicher: Bei so einer Erkältung durfte man keineswegs zur Arbeit gehen. Sie würde den heutigen Tag im Bett verbringen - und den morgigen am besten auch.

So erschöpft, als wäre sie schon den ganzen Tag auf den Beinen gewesen, sank sie wieder in ihre Kissen und war im nächsten Moment eingeschlafen.

Miri erwachte am späten Nachmittag. Sie war vorher schon einmal aus dem Schlaf gerissen worden, als ihre Mutter sie gezwungen hatte, etwas zu essen. Warum wollten Mütter immer, daß man etwas aß, wenn man doch gar keinen Appetit hatte?

Mittlerweile war es draußen schon etwas dunkler geworden. Die Sonne stand tief und tauchte die Bäume vor ihrem Fenster in ein warmes, beinahe honigfarbenedes Licht. Unter anderen Umständen hätte sie dieses Licht sehr schön gefunden, aber wer von einer gemeinen Grippe daniedergestreckt lag, der konnte sich an fast nichts mehr so richtig erfreuen. Alles versank hinter einem Schleier aus Kopfschmerz und Fieberhitze. Leidvoll stöhnend wälzte Miri sich auf die Seite. Es war grauenvoll heiß unter der Decke, kam es ihr plötzlich in den Sinn. Sie strampelte sich frei, nur um kurz danach festzustellen, daß es ohne Decke eigentlich viel zu kalt sei. Mißmutig rappelte sie sich wieder auf, um die Decke wieder bis zum Kinn hinaufzuziehen. Sie haßte Grippe.

"Ich hasse diese dumme Grippe!" flüsterte sie in sich hinein. Es war Miri herzlich egal, ob jemand sie in ihrem Zimmer mit sich selbst reden hörte. Es war ihr alles egal. "Ich hasse diese Grippe ... was gäbe ich, wenn ich meinen Körper einfach verlassen könnte, um ihn seinem Fieber und seinen Kopfschmerzen zu überlassen. Warum muß ICH anwesend sein, wenn mein Körper leidet? Ich will weg ..."

"Wohin denn?"

Miri dachte zuerst, sie würde in ihrem Fieber nun schon beginnen, seltsame Stimmen zu hören. Doch gerade, als sie sicher war, sich getäuscht zu haben, wiederholten sich die Worte: "Wohin denn?"

Sofort war Miri hellwach. Woher kam diese Stimme? Sie klang irgendwie komisch ... gar nicht nach einem Menschen ... bestenfalls nach einem sehr kleinen Menschen. Die Stimme war viel zu hoch, und es lag ein leichtes Schnarren darin, das irgendwie freundlich klang. Vielleicht nach einem Schlumpf? Auch "Pumuckl" kam ihr in den Sinn ...

"Warum antwortest du nicht, kleines Fräulein?"

Jetzt endlich wurde sie sich bewußt, woher die Stimme kam. Sie blickte an sich herab und erstarrte. Genau zwischen ihren Füßen spähte ein kleines, rundes Gesicht hinter ihrer Bettdecke hervor. Das Kinn war von einem kleinen, zerzausten und schon leicht angegrauten Bärtchen verziert und hinter runden Brillengläsern blitzten zwei lustige Äuglein hervor. Sofern Miri das über die Entfernung sagen konnte, war das winzige Gesicht voller Lachfalten. Dennoch schien der Wicht von einer Aura ernsthafter ... Ernstigkeit umgeben zu sein, die aber jederzeit von herzlichen Lachanfällen durchbrochen werden konnte. Der Wicht erklimmte die Decke und spazierte über Miris Körper hinweg, bis er direkt vor ihrem Gesicht stand. Sie mußte schon beinahe etwas schielen, um den kleinen Besucher ansehen zu können.

"Ehe du auf dumme Gedanken kommst und mich einen 'Wicht' nennst: Ich bin ein Traumgnom!"

Der Wicht, oder Traumgnom, sah Miri mit feierlichem Gesicht an - so als hätte er etwas ungemein Wichtiges und von schier unglaublicher Tragweite verkündet. Als sie nicht reagierte, warf er ihr einen kurzen bösen Blick zu und machte es sich unter ihrem Kinn im Schneidersitz bequem. Der ganze kleine Kerl konnte nicht mehr als 15 Zentimeter groß sein. Jetzt, als Miri ihn aus der Nähe betrachtete, fiel ihr auf, daß sein struppiges braunes Haar schon an einigen Stellen von grau durchwoben war. Der Jüngste war er sicher nicht mehr. Seine Kleidung wirkte ein wenig wie die eines Waldarbeiters: Braune Lederschuhe, eine braune Cordhose, ein weinrotes kariertes Holzfällerhemd und eine ebenfalls braune Weste.

Miri wußte nicht, was sie sagen sollte. Gab es eine passende Bemerkung in so einer ja eigentlich recht absurden Situation? Um nicht länger ihren schmerzenden Kopf beanspruchen zu müssen, sagte sie kurzangebunden: "Hallo!" Sofort kam sie sich ein wenig dumm vor. Das schien auch der Traumgnom so zu sehen, denn seine winzigen Lippen verzogen sich zu einem recht säuerlichen Lächeln.

"Sehr kreativ bist du ja nicht, kleines Fräulein", sagte er glucksend. Miri fragte sich, wie er dazu kam, sie KLEINES Fräulein zu nennen ...

"Aber wir werden daran arbeiten können - du und ich. Wie wäre es z.B., wenn ich dir eine ganz einfache und keineswegs verwirrende Frage stelle? Wie wäre es mit: Wie heißt du?"

Miri bemerkte schon, daß der Traumgnom sie ein wenig auf die Schippe nahm, aber sie antwortete dennoch so, als hätte sie es nicht bemerkt: "Miri ... nenn mich einfach Miri." Sie blickte dem Winzling geradewegs in die Augen.

"Vier", bemerkte dieser trocken.

"Wie bitte?" Miri hatte so langsam den Verdacht, daß sie ihrem kleinen Besucher nicht so recht folgen konnte. Aber es war nur ein Verdacht.

"Vier verschiedene Worte. Das ist schon nicht schlecht. Wenn wir deine überschwängliche Begrüßung von vorhin mit einrechnen, kommen wir sogar auf fünf verschiedene Worte." Der Gnom fing plötzlich an zu grinsen, als er Miris verständnisloses Gesicht betrachtete. "Weißt du", sagte er, "du mußt mich nicht immer so schrecklich ernst nehmen. Manchmal geht es etwas mit mir durch, wenn du verstehst was ich meine. Denk dir nichts dabei. Ich wollte dich bestimmt nicht beleidigen. Du bist meiner Meinung nach nämlich in Wahrheit sehr begabt!"

"Wenn ich ehrlich sein soll", erwiderte Miri, "dann konnte ich dir bis jetzt kein einziges Mal folgen. Selbst jetzt gerade eben nicht."

"Ich meinte doch bloß, daß du sehr begabt bist! Ist das so schwer zu verstehen?"

"Aber worin soll meine Begabung denn liegen?" Langsam wurde es ihr zu bunt. Was faselte dieser Wicht da?

"Du siehst mich", meinte der Traumgnom.

"Das habe ich auch schon bemerkt."

"Verstehst du nicht? Du kannst mich sehen, du läßt es zu! So viele Menschen lassen es nicht mehr zu, lassen MICH nicht mehr zu. Sie verschließen ihr Inneres und verschließen somit ihre Augen."

Miri dachte einen Augenblick über das nach, was der Gnom ihr erzählt hatte. Sie glaubte, ihn verstehen zu können ...

"Ich weiß, daß du mich verstehst, Miri. Und weil dies so ist, dachte ich mir, mit dir einen kleinen Spaziergang machen zu können. Was würdest du davon halten?"

"Oh nein, ich glaube nicht, daß mein Zustand so etwas zulassen würde. Wirklich nicht ... ich würde schrecklich gerne, aber wie es aussieht, werde ich die nächsten Tage noch ans Bett gefesselt sein ..."

Der Traumgnom unterbrach sie. "Sagtest du nicht vorhin noch, du wolltest weg?"

"Ja schon ..."

"Also mach dir weiter keine Gedanken. Alles, was du tun mußt, ist die Augen schließen." Der Winzling erhob sich aus seinem Schneidersitz, trat vorsichtig mit einem Fuß auf Miris Kinn und streckte eine kleine Hand nach ihrer Nasenspitze aus. Seine Hand war kühl und ein kleines bißchen kratzig. Miri mußte einfach lächeln. Es fühlte sich an, als hätte eine Maus ihr die Pfote auf die Nasenspitze gesetzt.

"Lach nicht!" rief er ein bißchen erbost. "Schließ lieber die Augen ... und sei ein TRAUMGÄNGER!"

Die Worte des kleinen Mannes schienen zu einem donnernden Echo anzuschwellen, welches das ganze Zimmer und Miris grippegepeinigten Schädel anzufüllen schien. Aber anders als sie zuerst erwartete, verschlimmerte sich der Schmerz in ihrem Kopf nicht - im Gegenteil: Die Worte des Traumgnoms schwemmten durch ihre Ohren und drangen wie Balsam in sie ein, umspülten die kleinen Schmerzherde mit lindernder Kühle und Vitalität und wuschen allen Schmerz in einer Woge aus befreiter Wonne von ihr ab. Wann hatte sie sich das letzte Mal so gut gefühlt? Ihre Augen waren ganz von alleine zugefallen, als der Traumgnom seinen Zauber gesprochen hatte. Zauber ... genau das mußte es gewesen sein! Wie sonst hätte sie sich jetzt auf einmal so fühlen können? Ein angenehmes Prickeln fuhr durch ihren gesamten Körper, löste etwas in ihr aus, löste sie ... löste sie los ... los von ihrer im Bett liegenden Hülle ... ein Rauschen umschloß sie, schien sie höher und höher zu tragen ... hinauf in den Himmel ... durch Schichten luftiger, wattiger Wolken ... eine sanfte Melodie erscholl wie aus weiter Ferne ... Vögel ... ein ganzer Schwarm mußte es sein ... sie begrüßten Miri auf ihrem wundervollen Weg hinein in die Welt hinter der scheinbar unüberwindlichen Mauer der grauen Traumleere, welche die ganze Welt schon zu umspannen schien ... sie würde es schaffen ... gemeinsam mit ihrem neuen